



SÜDLICHE KARIBIK

ERSTE KREUZFAHRT IN KARIBISCHE TRAUMWELTEN

REISEROUTE

MIT DER AIDA AURA IN DER SÜDLICHEN KARIBIK



AIDA AURA



Nach langem Flug landen wir endlich in der Dominikanischen Republik. Gut, dass wir uns einen Businessflug gegönnt haben. Das macht die Sache deutlich entspannter, insbesondere, wenn man aus dem kalten mitteleuropäischen Winter in die tropische Klimazone kommt.

Der Bustransfer geht schnell und bald schon sehen wir zum ersten Mal unser Schiff, dessen Größe uns beim ersten Anblick doch erstaunt.

Von der Dominikanischen Republik sehen wir am Anreisetag gar nicht viel. Es heißt zunächst Kabine beziehen, Koffer auspacken, das Schiff etwas erkunden und ein wenig relaxen an Bord.

Nach der Seenotrettungsübung geht es auch schon zum Abendessen und wir laufen aus in Richtung Willemstad auf Curaçao, das zu den Niederländischen Antillen gehört.



Die AIDA Aura zählt mit ca. 1200 Passagieren zu den kleineren Schiffe der AIDA-Flotte.
Das war uns eine sehr angenehme Größe auf einem Hochseekreuzfahrtschiff.



Auch wenn die AIDA Aura noch als kleines Kreuzfahrtschiff gilt, hat sie doch eine imposante Größe, wenn man davor steht. Diese Art des Reisens ist angenehm und gefällt uns auf Anhieb.



Sicherheit wird groß geschrieben an Bord. Das Schiff verlässt bei keiner Reise den Hafen, bevor nicht eine Seenotrettungsübung auch mit allen Passagieren durchgeführt worden ist.



Dann kann es endlich losgehen! Es dauert dann schon noch eine ganze Zeit, bis man kein Land mehr sieht und rundum nur blaues Wasser und blauer Himmel ist.



Auf dem Oberdeck der AIDA Aura gibt es am Heck einen wunderbare Außenbereich. Auch am Abend genießen wir hier die Zeit und die angenehmen karibischen Nächte.



Auch karibische Sonnenuntergänge erleben wir auf der AIDA Aura zum ersten Mal. Von Ergriffenheit zu sprechen, wäre jetzt etwas zu pathetisch, aber das Erlebnis spricht an.

WILLEMSTAD

Curaçao
Niederländische Antillen



Curaçao zeigt sich zunächst mit bedecktem Himmel. Zu Fuß nehmen wir an einer Stadtführung in der sehenswerten Altstadt von Willemstad teil.

Später fahren wir noch mit dem Bus zu einer hochherrschaftlichen kolonialen Villa und verkosten in der Liqueurfabrik den weltbekannten „Blue Curaçao.“

Die Stadt ist immer noch stark geprägt von der ehemals niederländischen Kolonialherrschaft und die Häuser erinnern fast an das heutige Amsterdam.

Willemstad war seinerzeit einer der größten Umschlagplätze afrikanischer Sklaven, die auf dem Weg von Holland nach Curaçao meist auf den Kapverden auf den Schiffen als Handelsware zugeladen wurden.

Viele der später freigelassenen Sklaven blieben auf Curacao und die Nachfahren bilden heute den größten Teil der Bevölkerung.



In Willemstad auf Curaçao liegt die AIDA Aura direkt vor der Stadt an und unser Schiff überragt sämtliche Gebäude der Stadt. Vom Oberdeck haben wir einen guten Überblick.



Nicht nur entfernt erinnert Willemstad an eine holländische Stadt. Heute ist Markttag. Die Marktstände stehen direkt am Wasser und der Fisch wird fangfrisch mit dem Boot angelandet.



Frischer Fisch, viel Obst und Gemüse, sowie exotische Früchte werden an den Marktständen angeboten. Die meisten Einwohner sind Schwarze oder Mischlinge und direkte Nachfahren der Sklaven, die zu Tausenden von Afrika hierher verschleppt wurden.



Fachmännisch mit Seemannsknoten vertäut liegen viele Motorsegler im Hafen. Damit kennt man sich auch hier aus. Auch das macht keinen Unterschied zu den Niederlanden.



Die Pontonbrücke ist schwenkbar damit Schiffe passieren können. Das nimmt eine ganze Zeit in Anspruch, deshalb sollte man nicht erst auf den letzten Drücker zum Kreuzfahrtschiff zurückkehren, sonst könnte die Zeit sehr knapp werden, wenn man auf der falschen Seite steht.



Bunt und laut geht es zu auf dem Markt. Die Farbenpracht der alten Häuser ist angeblich einer Augenkrankheit eines Gouverneurs der West Indies Company im Jahr 1817 zu verdanken, den das damalige grelle Weiß der Fassaden in den Augen schmerzte.



Die Altstadt von Willemstad gehört zum Weltkulturerbe und präsentiert sich uns sehr sauber und aufgeräumt und lässt durchaus einen gewissen Wohlstand vermuten.



Die Insignien kolonialer Macht kann man heute noch beim Stadtrundgang besichtigen:
Kanonen, hochherrschaftliche Anwesen und das hochglanzpolierte Herrenzimmer.



Eine sehr freundliche, uniformierte Busfahrerin bringt unsere kleine Gruppe anschließend noch zu der Liqueurfabrik, wo wir auch etwas über die Herstellung des Getränks erfahren.



Hier befindet sich die kleine Liqueurmanufaktur, wo man uns mit großer Gastfreundschaft empfängt und nach der Besichtigung bei der Verkostung im Ausschank nicht spart.



Der bekannte Blue Curaçao wird in alle Welt exportiert. Etwas irritiert stellen wir fest, dass noch eine Menge andersfarbiger Liqueure produziert werden, die uns wesentlich besser schmecken. Nun, die sind zu gut, erklärt der Reiseleiter: „Nicht für den Export bestimmt!“

COLON und PANAMA CITY



Colon liegt am Atlantik und ist unser Anlaufhafen in Panama und ist der karibische Zugang zum Panamakanal.

Mit dem Bus fahren wir gut 70 km über die landschaftlich reizvolle Strecke von Colon nach Panama-City an der Pazifischen Küste.

Auf dem Weg dorthin passieren wir ausgedehnte Urwälder und machen einen Stopp am Panamakanal und erleben einen heftigen Tropenregen.

Wir besuchen die Ruinenstadt Panama Viejo, die als älteste spanische Stadtgründung an der Pazifikküste gilt.

In Panama-City unternehmen wir einen ausgedehnten Stadtrundgang durch das alte Panama mit vielen malerischen Häusern im kolonialen Stil und genießen von einem Aussichtspunkt die Skykline von Panama-City.



In Panama trennt nur ein schmaler Landstreifen von weniger als 100 km den Atlantik vom Pazifischen Ozean. Auf unserer Busfahrt nach Panama City kommen wir mehrfach in einen schweren tropischen Regen. Schwer hängen Wolken und Nebelschwaden über dem dichten Urwald.



Unsere Überlandfahrt nach Panama City verläuft zum Teil entlang des Panamakanals. Dort müssen wir natürlich anhalten, als ein riesiges Containerschiff den Kanal passiert.



Der Kirchturm der 1519 von dem Konquistadoren Pedro Arias Davila gegründeten Ruinenstadt von Panama Vieja ist das Wahrzeichen von Panama und gehört seit 1997 zum UNESCO-Welterbe. Dort befindet sich das, was von den Anfängen der Stadt Panama übrig geblieben ist.



Den Kontrast zu den Anfängen der spanischen Eroberer in Panama Vieja bildet die moderne Skyline von Panama City. Für ein Foto halten wir an einem Aussichtspunkt vor der Stadt.



Wir sind in der Altstadt von Panama City angekommen und machen einen Stadtrundgang. Überall entlang der Straßen sehen wir einfache Verkaufsstände mit Waren aller Art.



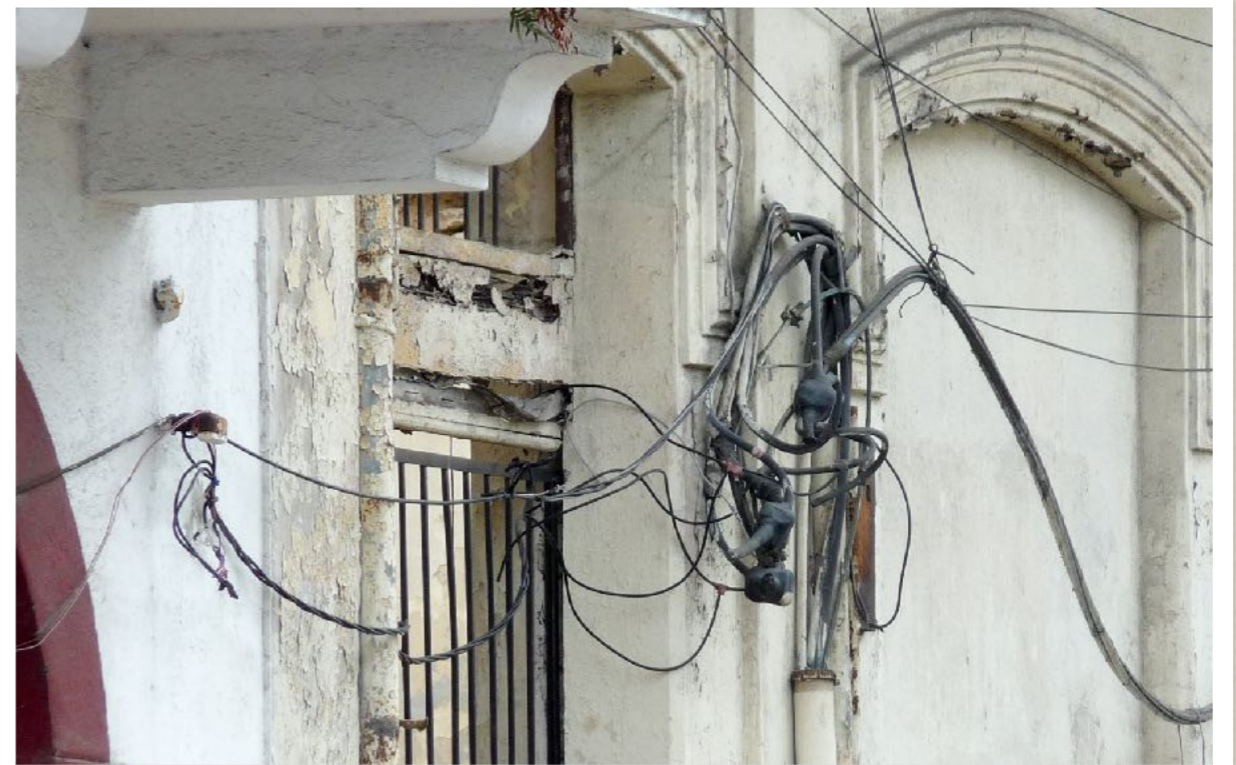
Bunt geht es zu in Panama! Die Menschen sind vergleichsweise klein von Gestalt und lieben bunte Kleidung. Auch die angebotenen Stickereien kommen in grellen Farben daher.



Ganze Familien gehen auf der Straße ihrem Kunsthandwerk nach. Es ist ein buntes Völkergemisch aus verschleppten afrikanischen Sklaven, indigener und europäischer Abstammung.



In der Altstadt sind einigen Herren Denkmäler gesetzt. An dem Obelisk ist es Ferdinand de Lesseps, dem Erbauer des Suezkanals, der aber am Panamakanal erfolglos blieb und die Fertigstellung den USA überlassen musste. Rechts das Denkmal des Staatsgründers Pablo Arosemena Alba.



Die alten Häuser stammen noch aus der Kolonialzeit und haben einen etwas antiquierten Charme. Alles scheint hier dem Verfall preisgegeben zu sein und die Elektroinstallation ist abenteuerlich.



An vielen Stellen wurde allerdings auch liebevoll restauriert oder im alten Stil neu aufgebaut. Auch die Besonderheit der kleinen, schmalen Brüstungen wurde dabei erhalten.

PUERTO LIMON

Costa Rica



Heute steht in Costa Rica ganz viel Natur auf dem Programm. Wir haben eine Bootstour durch die ausgedehnten Mangrovenwälder geplant.

Mangroven spielen beim Klimaschutz eine ganz wichtige Rolle für die Welt und für Costa Rica auch zum Küstenschutz. Durch große Aufforstung der Mangrovenwälder, u.a. auch mit deutscher Unterstützung, ist Costa Rica heute wieder zur Hälfte bewaldet.

Mangroven speichern fast 40% mehr Kohlendioxid als die üblichen trockenen Wälder! Das schafft für Costa Rica eine positive Klimabilanz und einen gewissen Schutz bei Sturmfluten bieten die Mangroven dem Land auch.

Eine Bananenplantage wollen wir auch noch besuchen. Bisher kennen wir Bananen schließlich nur als exotische Frucht aus dem Supermarkt oder haben sie in mäßiger Größe in der besonders geschützten Umgebung der Insel Mainau am Bodensee wachsen sehen.



Costa Rica empfängt uns mit einem heftigen tropischen Regenguss. Das hält die wackeren Burschen nicht davon ab, bei unserer Ankunft am Bootsanleger zur Mangroventour trotz des undichten Daches schwungvoll für uns aufzuspielen.



Im strömenden Regen kommt es schnell zu Überschwemmungen. Derart starken Regen kennen wir bisher aus unserer gemäßigten mitteleuropäischen Klimazone nicht. Fotografieren wird hier schon zum Risiko ohne Unterwasserkamera...



Nachdem der heftige Regen etwas nachgelassen hat, besteigen wir die Boote und los geht die Abenteuerfahrt durch den dichten Mangrovenwald. Das Dach schützt da nur sehr bedingt.



Schon nach wenigen hundert Metern wird der von einem Labyrinth von Wasserstraßen durchzogene Mangrovenwald undurchdringlich dicht und die Baumkronen schlagen über uns zusammen. Gefühlt ist es wie eine grüne Hölle, aus der unbekannte Tierlaute dringen.



Immer wieder kommen wir aus dem dichten Wald unvermittelt auf eine freie Wasserfläche.

Dort sehen wir neben Pelikanen auch eine ganze Menge anderer Wasservögel. Die Brüllaffen machen ihrem Namen große Ehre, aber wir bekommen sie nicht zu Gesicht.



Das empfindliche Ökosystem der Mangroven ist nicht nur hochinteressant, sondern auch landschaftlich sehr schön anzusehen. Wir lernen, dass die Mangroven einen ganz wichtigen Beitrag zum Weltklima leisten können und Costa Rica forstet hier in großem Stile auf.



An vielen Stellen ist der Urwald so dicht, dass man kaum ein paar Meter hineinsehen kann und die Brüllaffen sind derart laut, dass man sie schon hinter dem nächsten Geäst vermutet.



Plötzlich gibt der Urwald doch noch einen Blick auf die Fauna frei: Bewegungslos hängt ein nasses Faultier im Geäst. Mittlerweile strahlt die Sonne wieder und es dampfelt überall über den freien Wasserflächen. Es wird nicht lange dauern, bis das Faultier wieder trocken ist.



Der Besuch einer Bananenplantage steht auch noch an. Die Arbeiter müssen hier ganz schön schuften. Hier kommen sie also her, die guten Bananen von Del Monte, die wir bisher nur vom Aufkleber aus dem Supermarkt kannten und hier auf endlosen Plantagen heranwachsen.

CARTAGENA

Kolumbien



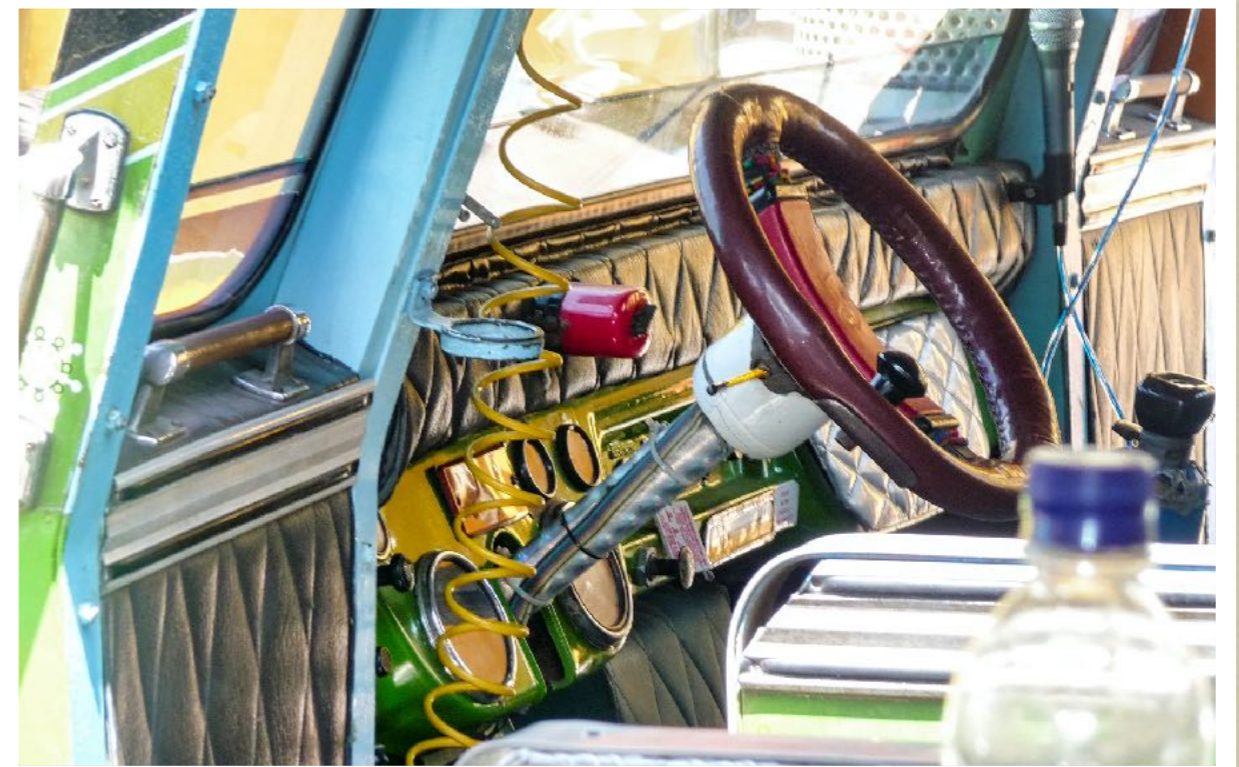
Cartagena hat etwa 1 Million Einwohner und gilt als eine der schönsten und interessantesten Städte Südamerikas.

Gegründet wurde die Stadt 1533 von dem spanischen Eroberer Pedro de Heredia und war fortan einer der größten Umschlagplätze der afrikanischen Sklaven, die unter erbärmlichen Bedingungen leben und arbeiten mussten.

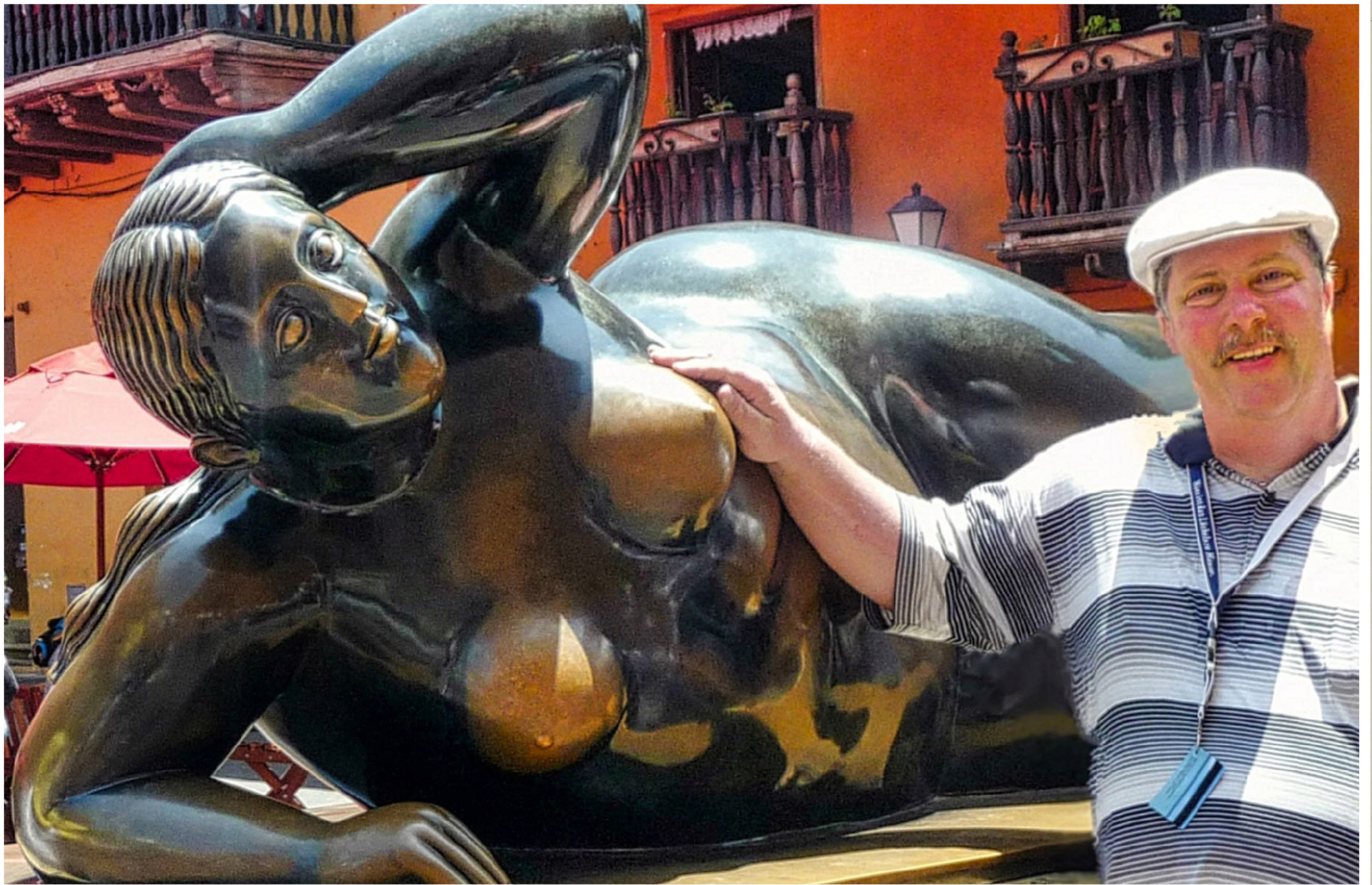
Auch dort haben manche dieser „Herrenmenschen“ schwere Schuld auf sich geladen, auch wenn die Spanier heute noch sehr stolz auf ihre koloniale Vergangenheit als „Seefahrernation“ sind.

Die von den Ureinwohnern mit Gewalt gnadenlos geraubten und zusammengerafften Reichtümer, wie Silber, Gold und Edelsteine wurden von hier ganz ohne Unrechtsbewusstsein in die spanische Heimat verschifft.

Da fragt man sich schon, welche „Kultur“ die Europäer ins Land brachten...



Ein wenig sportlich sollte man schon sein beim Besteigen unseres Ausflugsbusses ohne Stufen.
Kein Wunder, denn es handelt sich hier um ausrangierte amerikanische Schulbusse.



Der kolumbianische Bildhauer Fernando Boteras hatte einen gewissen Hang zur prallen Weiblichkeit als Schönheitsideal. Es soll Glück bringen, diesen üppigen Körper an exponierter Stelle zu berühren. Das ist für Männer leicht nachvollziehbar und die abgegriffenen Spuren sprechen eine deutliche Sprache.



Ein bisschen scheint die Zeit hier stehengeblieben zu sein und es geht fast gemütlich zu. Von Stress und Hektik einer Großstadt ist hier gar nichts zu spüren. Die Menschen sind sehr freundlich, lachen viel und haben sprichwörtlich „einen sonnigen Nerv.“



Die Altstadt von Cartagena gehört mit den vielen Bauten aus der Kolonialzeit zum Weltkulturerbe der Unesco. Wir machen einen Spaziergang durch die vielen Gassen, wo sich die große Zahl der Touristen verläuft. Nur an den Kollonaden ist touristischer Hochbetrieb.



Die malerischen Kolonnaden waren früher ein berühmtes Gefängnis. Heute sind in den engen Zellen kleine Geschäfte untergebracht. Die One-Dollar-Modelle mit dem Fruchtekorb auf dem Kopf lassen sich gern für Geld fotografieren. Ein Teleobjektiv macht die Sache kostenfrei.



Das Castillo San Felipe von Cartagena ist die größte karibische Festung der Spanier, die nie von Freibeutern eingenommen werden konnte und auch heute noch gute erhalten ist. In der großen Hitze war es etwas schweißtreibend den Festungshügel zu erklimmen.



Der Aufstieg auf den Festungshügel hat sich gelohnt. Von oben haben wir einen wunderbaren Blick auf die Millionenstadt Cartagena und über den Atlantischen Ozean.



Ein bisschen Kultur und Folklore geht auch hier noch für die verwöhnten Kreuzfahrttouristen:
Eine Gruppe junger Frau tanzt zu den flotten Klängen der Musikanten direkt am Meer.
Schöner kann die Umgebung für eine solche Darbietung gar nicht sein.



Musik liegt den Südamerikanern im Blut. Fast so wie im Kölner Karneval:
„On wenn dat Trömmelche jeht, dann stonn mir all parat...“



Das Kloster Convento de la Popa liegt etwas außerhalb von Cartagena hoch auf einem Berg. Ab 1606 von den Spaniern errichtet, wurde beim Bau nicht gespart: Der Altar und Teile der Kirche sind mit Blattgold überzogen. Aber das hatte man ja den Ureinwohnern abgepresst.



One-Dollar für das Bild mit dem Papagei! Vor dem Kloster werde ich mit dem Papagei selbst mal zum Fotomodell bei einem der vielen Anbieter, die hier den willigen Touristen auflauern.

KRALENDIJK

Bonaire
Niederländische Antillen



Kralendijk ist die Hauptstadt der touristisch kaum erschlossenen Insel Bonaire, die Teil der niederländischen Antillen ist und politisch auch heute noch zu den Niederlanden gehört. Die „großen Seefahrernationen“ lassen ihre alten Eroberungen überall auf der Welt auch heute nicht wirklich los.

Da Bonaire viel Natur zu bieten hat, entscheiden wir uns für eine Rundfahrt auf dieser mit ca. 280 Quadratkilometern relativ kleinen Insel vor der Küste Venezuelas.

Die ausgedehnten Kakteenwälder sind beeindruckend, ebenso wie die wunderbaren Ausblicke auf fast unberührtes Land, Meer und Küste, die wir entlang der Küstenstraße Queens Highway immer wieder haben.

So ähnlich haben wir uns die Karibik vorgestellt.



Kralendijk, die Hauptstadt von Bonaire ist mit etwa 3000 Einwohner so etwas wie ein großes Dorf. Auch hier unverkennbar ist der niederländische Einfluss - nicht nur beim Namen.



Gleich außerhalb der Hauptstadt beginnt die Natur mit karibischen Naturstränden und den unvergleichlichen Farben des Wassers. Wir sind begeistert von dieser Schönheit.



Eine Naturbesonderheit auf Bonaire sind die vielen wild wachsenden Kakteen, die hier ganze Kakteenwälder von beachtlicher Größe gebildet haben.



Vorwiegend treffen wir auf mehrere Meter hohe Säulenkakteen, mit deren langen Stacheln man besser keine nähere Bekanntschaft macht.



Das scheint der Leguan von beachtlicher Größe ganz anders zu sehen: Der Bursche ist an einem hohen Säulenkaktus bis fast in die Spitze hochgeklettert und sonnt sich dort.



Viele Kakteen, üppige Vegetation und immer wieder ein herrlicher Blick auf das Meer machen den Reiz von Bonaire aus. Viel Natur also. Dazu gehören auch Flamingos, die für ein gutes Foto allerdings zu weit weg ungestört in einem Binnensee standen.



Zu einer Begegnung mit den wilden Eseln, die noch auf Bonaire leben, kam es aber schon. Die ließen sich von uns auch gar nicht stören und fühlten sich quasi als Herren der Insel.



Bei dem Kleingetier musste man schon sehr genau hinschauen, aber es war interessant dem kleinen Kolibri zuzusehen, wie er mit unzähligen Flügelschlägen in der Luft stand und mit dem langen Schnabel den Nektar aus den vielen Blüten saugte.



Entlang der malerischen Küstenstraße Queens Highway fahren wir von unserer Inselrundfahrt zurück nach Kralendijk und zu unserem Schiff zurück. Dieser vom Sturm zerzauste Baum war noch ein letztes Foto von der Insel mit unbändiger Natur wert.

ISLA MARGARITA

Venezuela



Von vielen Einheimischen wird die Insel Isla Margarita, die zu Venezuela gehört, nicht ohne Stolz die Perle der Karibik genannt.

Auf kleinstem Raum treffen hier verschiedenste, beeindruckende Landschaftsformen aufeinander und wir erkunden die Insel mit einem Jeep.

Wegen der einmaligen Sandstrände ist die dem südamerikanischen Festland vorgelagerte Insel bei den betuchteren Venezuelanern sehr beliebt.

Wir waren von der landschaftlichen Schönheit dieser Insel sehr angetan, aber auch das Paradies hat seine Schatten: Einige Zeit nach unserem Besuch wurde ein deutscher Kreuzfahrtgast der AIDA Luna auf der Isla Margarita bei einem Landgang erschossen.

Das Schiff übrigens, auf dem auch der etwas eigenartige Medienstar Daniel Kübelböck Jahre später ein mysteriöses Ende fand. - Das Schiff hat was...



Zunächst fahren wir im Konvoi mit dem Jeep über Stock und Stein durch das Innere der Insel und werden dabei ganz schön durchgeschüttelt. Nicht überall ist es so heiß und trocken.



Península Macanao ist der trockene und eher unwirtlich karge Teil der Insel, der kaum besiedelt ist im Gegensatz zum Ostteil Margaritas, wo Palmen sehr üppig wachsen.



Nach der einsamen, kargen Landschaft geht es in scharfem Kontrast zum blauen Meer. Dort ist zunächst einmal eine Abkühlung angesagt und ein kleines Strandbuffet erwartet uns ebenfalls.



Mit unseren Jeeps können wir am Strand bis unmittelbar an Wasserlinie heranfahren.
Hier ist schon ein bisschen mehr los, aber der Strand ist keinesfalls überlaufen.



Die Wellen rauschen am blauen Meer und an dem Spiel von Wasser und Wind kann man sich kaum satt sehen. Wir sind jedenfalls ganz begeistert.



Es ist wie überall auf der Welt: Wo Touristen am Strand sind, taucht auch bald der erste Handtuchverkäufer auf und es gibt noch weitere Angebote!



Etwas abseits vom Hauptstrand siedelt eine sichtbar ärmere Großfamilie. Hier wird das durch politische Misswirtschaft verursachte soziale Ungleichgewicht Venezuelas sehr deutlich, dabei ist das Land grundsätzlich reich an Erdöl und Rohstoffen.



Hier ist nicht der Bär, aber der Affe los, der munter über das Holzgestänge turmt.
Ein Foto ist das Äffchen wert, auch ohne die übliche One-Dollar-Gage.



Die Großmutter des Familienclans versucht an ihrem einfachen Stand die selbst gebastelten Kokosnusstrasseln und allerlei Muscheln an die Touristen zu verkaufen.



Die riesigen Muscheln sind natürlich wunderschön und verlockend, aber wir lassen sie lieber da, wo sie sind, denn es steht zu vermuten, dass der deutsche Zoll etwas gegen die Einfuhr haben könnte. Dann könnte der billige Einkauf schnell zum teuren Mitbringsel werden.



Da schauen wir lieber noch etwas übers Meer. Der wunderbare Ausblick kostet nichts, ist aber auch unbezahlbar. - Wohlbehalten kehren wir zur AIDA Aura Schiff zurück.

ST. GEORGES

Grenada



Grenada hat eine durchaus wechselvolle Geschichte, denn die Inseln wechselten mehrfach die Besitzer. Erobert wurden sie im 17. Jahrhundert von den Franzosen, die auch die karibischen Ureinwohner systematisch und wenig ehrenvoll fast vollständig ausgerottet haben.

Das Fort St. Georges war lange Zeit die stärkste französische Befestigung in der Karibik. Später fiel Grenada an die Engländer.

So ist die englische Königin auch heute noch Staatsoberhaupt von Grenada.

Englisch ist auch Amtssprache, auch wenn vielfach noch kreolisch unter den afrikastämmigen Nachkommen ehemaliger Sklaven gesprochen wird.

Von dieser Inselgruppe mit vielen Traumständen stammen mehr als ein Drittel der gesamten Weltproduktion von Muskat.



Sehr sauber und aufgeräumt präsentiert sich die Hauptstadt St. George schon bei unserer Ankunft am Hafengebäude. Heute ist ein Stadtbummel angesagt.



Hoch über der Stadt liegt das kanonenbewehrte Fort George. Heute haben wir in Friedenszeiten einen wunderbaren Blick weit über das Land und das Meer. Das hatte man früher auch von oben und konnte Widersacher gleich wunderbar ins Visier nehmen.



Grenadas Hauptstadt gehört mit seinem Hafen zu den Schönsten der Karibik. Die Architektur der Stadt und des Hafens Carenage ist geprägt vom kolonialen Erbe der Franzosen und Briten.



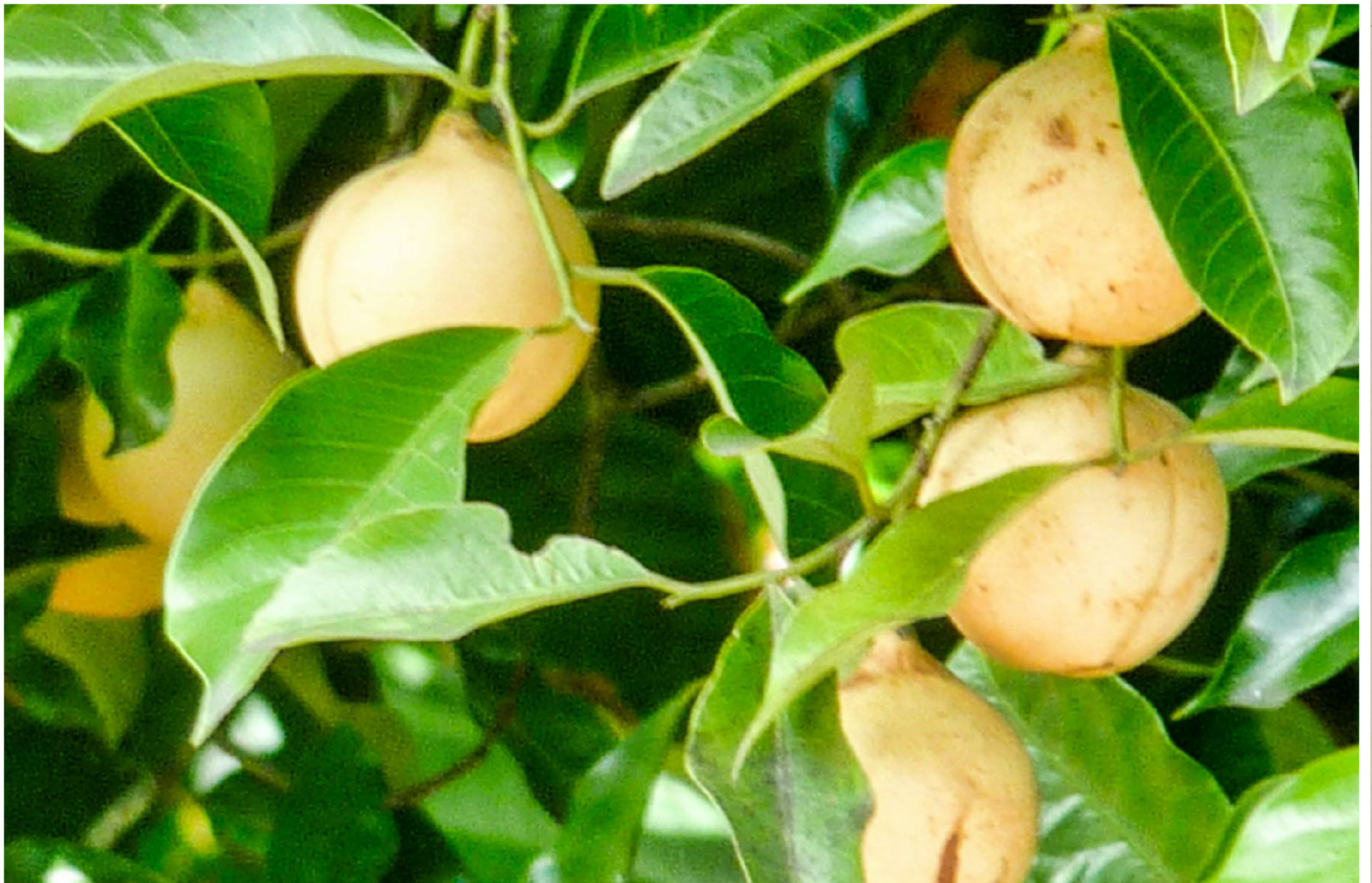
Schon in St. George kann man erkennen, dass das Innere von Grenada sehr bergig ist. Mit 840 Metern ist der Mount Saint Catherine der höchste Punkt der kleinen Insel.



Grenada trägt auch den Beinamen „Gewürzinseln“, denn die kleine Insel ist bekannt für den Gewürzhandel vor allem mit Nelken, Ingwer, Vanille, Zimt, Gelbwurz, Pfeffer und Muskatnuss.



Musik gehört zum Leben der Karibianer. Auch hier wird wieder auf der Straße gespielt.



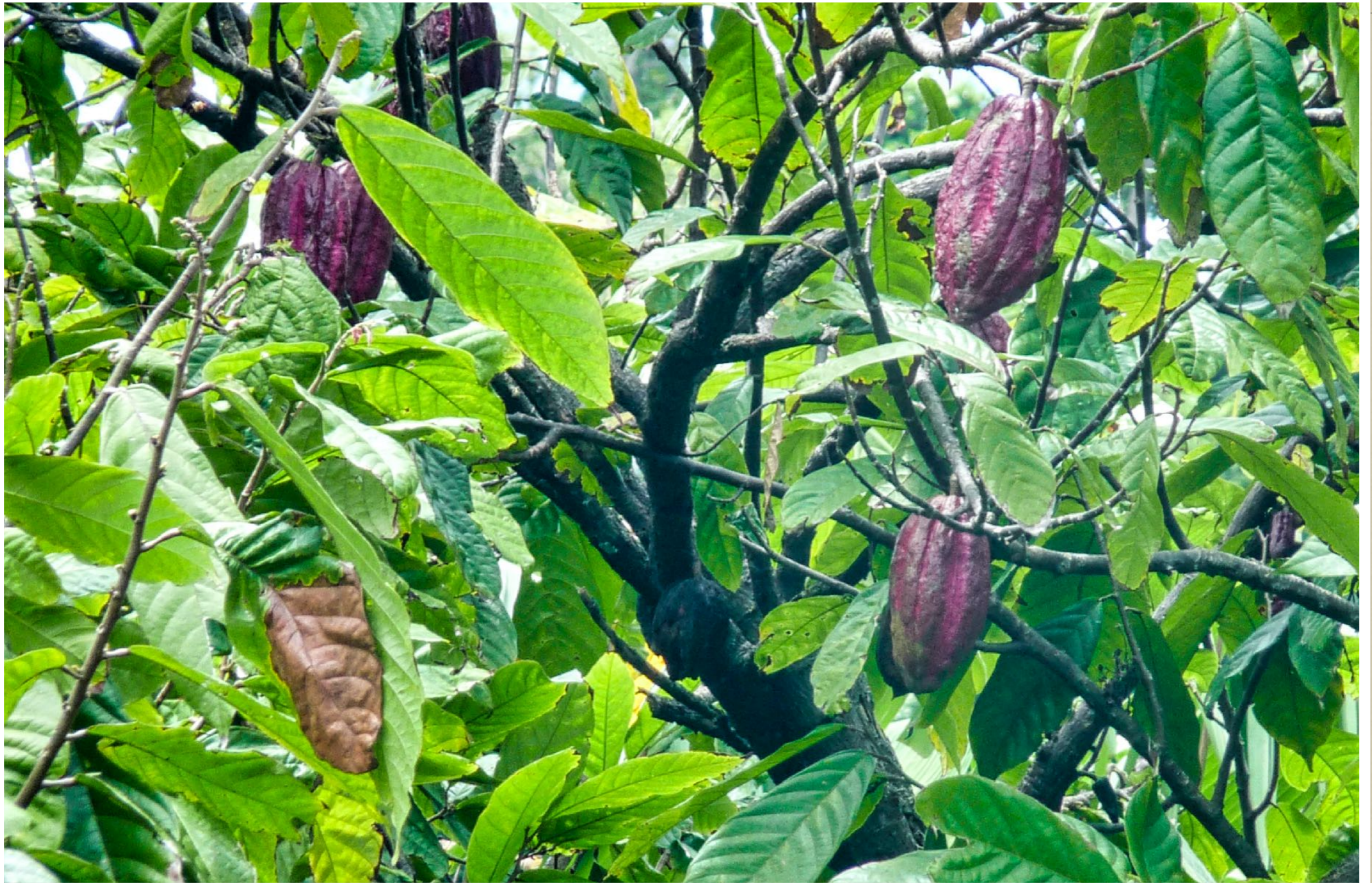
Neben dem Tourismus ist der Gewürzhandel immer noch eine sehr wichtige Einnahmequelle der Inselgruppe. Mehr als 30 Prozent des Muskat-Welthandels kommt von Grenada. Endlich sehen wir mal eine Muskatnuss am Baum wachsen. Reisen bildet - aber das wussten wir schon.



Der koloniale Gewürzhandel findet hier nahtlos seine Fortsetzung. Nach freundlicher Verhandlung sind sich die Mädels schnell handelseinig und für ein paar Dollar wechseln Gewürze und Muskatnüsse, die früher in Gold aufgewogen wurden, ihre Besitzer.



Alles grünt und blüht unter dem typischen blauweiß bewölkten karibischen Himmel!
Wenn jetzt die verführerische Eva mit dem Apfel käme, könnte man bei dieser
überbordenden, üppigen Vegetation fast glauben, man sei im Paradies.



Kakao trinken wir schon seit Kindesbeinen gern, aber nun sind wir nicht nur in einem Land, wo der Pfeffer wächst, sondern auch der Kakao in großen Schoten auf großen Bäumen.



Aus den heimatischen Gefilden kennen wir Baumrinde bevorzugt in den Farben Braun bis Grau. Das ist bei dem Regenbogeneukalyptus ganz anders. Durch die ständige Häutung der Rinde entsteht ein Farbwunder in oft sogar leuchtenden Pastellfarben.



Hinter dem Roten Ingwer wächst nicht etwa Bambus, sondern Zuckerrohr. Die üppige Natur bietet in der Karibik auch viel Essbares. Nicht nur der alte Alfons Schuhbeck kocht gern mit Ingwer und aus Zuckerrohr wurde in der Karibik schon immer gern Rum gebrannt.



Von der alten Zuckerrohrfabrik aus der kolonialen Zeit ist zwar nicht mehr viel übrig geblieben, aber Rum wird in der Karibik allerorten noch gern gebrannt. Von den Kolonialherren wurde er früher natürlich gleich fassweise nach Europa verschifft.



Hier wurde für die Kreuzfahrer schon gleich ein Stand zur Verkostung und zum Verkauf aufgebaut. Ganz nach dem Motto: Erst nippen, dann kippen! Und so ähnlich kam es dann auch,



Die Verkostung war ganz nett und der Rum schmeckte auch ausgesprochen gut, aber wir sind nun mal nicht die Schnapstrinker, so dass keine Pulle in unseren Rucksack wanderte.



Bei genauer Betrachtung ist dieses Haus sehr interessant, denn die Treppenstufen führen beide ins Nirgendwo. Die alte Hütte wurde scheinbar vom Sturm weggeblasen und so hat man einfach eine andere hingesezt und springt nun von der halben Stufe in die Tür hinein.



Ist es nicht ein wunderbarer Platz zum Verweilen? Unter Palmen, direkt am Strand, die Füße im Sand und einen leckeren Cocktail dazu. Da kann man einfach nicht nein sagen!

KINGSTOWN

St. Vincent und
Grenadinen



St. Vincent ist eine kleine Inselgruppe, die unter dem vollständigen Namen „St. Vincent und die Grenadinen“ im Jahre 1979 von England unabhängig wurde. Dennoch blieb der kleine Staat im Commonwealth mit Themse-Liesel als Staatsoberhaupt.

Der britische Einfluß ist auch heute noch unverkennbar. Das beginnt schon bei der Sprache, denn Englisch ist hier die Amtssprache.

St. Vincent weist die Besonderheit pechscharer Strände mit Vulkansand auf.

Der 1220m hohe Vulkan Soufrière gilt noch als aktiv, auch wenn es seit vielen Jahren keine großen Ausbrüche mehr gab.

Wir schauen uns die Hauptstadt Kingstown etwas an, klettern wegen der guten Aussicht auch hier wieder auf die Festung und besuchen natürlich unbedingt den schwarzen Strand.



Bis auf ganz wenige Ausnahmen bestehen die Strände aus pechschwarzem Vulkansand. Das ist für uns natürlich auch etwas gewöhnungsbedürftig und haben wir bisher noch nie gesehen.



So ein tiefschwarzer Strand sieht irgendwie fremd und unnatürlich aus.



Der Blick nach oben verheißt möglicherweise nichts Gutes. Unter der Palme mit den dicken Kokosnüssen lassen wir uns vorsichtshalber nicht nieder, auch wenn es paradiesisch aussieht.



Für den steilen Weg hinauf zum Fort werden für die fußkranken Kreuzfahrer ein paar Geländewagen organisiert. Das bringt natürlich auch mehr Zeit zum Schauen...



Fort Charlotte ist ein britisch-koloniales Fort, das auf einem Hügel mit Blick auf den Hafen erbaut wurde, und bietet einen Panoramablick auf die Leeward-Seite der Insel, einschließlich Kingstown, Young Island, Bequia und auch der berühmten Insel Mustique.



Interessanterweise sind die Kanonen des Forts nicht zum Meer, sondern in das Landesinnere gerichtet. Das bedeutet, dass die englischen Eroberer mit den Einheimischen schwere Kämpfe ausgetragen haben. - Wir sehen das mal ganz entspannt.



St.Vincent hat den Eroberern in dieser Bucht einen gut geschützten Naturhafen geboten, der auch gegen angreifende Piraten mit Kanonen gut zu verteidigen war.



Auch von hier haben wir wieder einen schönen Blick von oben auf die Umgebung von Kingstown.



Very British - Der englische Einfluss ist auch in der Anzugsordnung unverkennbar.
Alle Kinder tragen hier eine Schuluniform.

LA ROMANA

Dominikanische
Republik



Von der Dominikanischen Republik haben wir bei dieser Reise eigentlich gar nicht viel gesehen.

Bei der Ankunft in La Romana sind wir mit dem Bus vom Flughafen direkt zur Einschiffung auf der AIDA Aura gefahren und am vorletzten Tag unserer Reise haben wir uns noch einen Tag am Strand gegönnt.

Der hatte es allerdings in sich, denn dieser ausgewählte Strandabschnitt mit dem feinen weißen Sand und dem palmengesäumten Strand war einfach traumhaft schön und wir hatten zum Abschluss unserer Reise dort noch eine gute Zeit.

Das gilt auch für die gesamte Reise an Bord der AIDA Aura. Wir haben uns dort wohlfühlt und die Reiseroute hat uns auch gepasst.

Wer noch nicht dort war, dem können wir die Karibik nur empfehlen.



Der weiße, aus Muschelkalk bestehende weiße Strand in der Dominikanischen Republik steht im absoluten Gegensatz zu den schwarzen Stränden von St.Vincent. Irgendwie gefällt uns der weiße Sand wesentlich besser.



Heute ist ein Strandtag für uns angesagt. Den haben wir uns nach den vielen Besichtigungstouren auch redlich verdient. Die Farben des Wassers sind einmalig.



Im Schatten einer Palme ohne Kokosnüsse lässt es sich gut aushalten.
Sommer, Sonne, Sonnenschein - was will man mehr.



„Ich gehe ins Wasser!“ - Das ist hier keine Drohung, sondern Vergnügen pur bei einer Lufttemperatur von 33 Grad und 28 Grad im Wasser.



Unter Palmen neigt sich unser letzter Reisetag dem Ende zu.



Dieser Blick auf den karibischen Strand wird uns in Erinnerung bleiben, wenn wir morgen von La Romana mit dem Flieger in den mitteleuropäischen Winter zurückkehren.
